

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungssätze Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Donnerstag, den 18. Dezember 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Versammlung der Bürgerschaft.

J. St. Lübeck, den 15. Dezbr. 1902.

Ausführlicher Bericht über die drei ersten Tagesordnungspunkte.

Antrag des Senats auf Bewilligung eines ferneren Darlehens von 50 000 Mark an den Lübecker gemeinnützigen Bauverein.

Hierzu beantragt der Senat im Einverständnis mit dem Bürgerausschuß, 1. daß der vom Finanzdepartement mit dem Vorstände des Lübecker gemeinnützigen Bauvereins abgeschlossene Darlehensvertrag mit der Abänderung genehmigt werde, daß der Betrag des Darlehens für jetzt auf 50 000 Mk., der Betrag der jährlichen Rückzahlungen auf 1000 Mark, und die von dem Bauverein zu übernehmende Verpflichtung zur Herstellung von Wohnungen auf 40 Wohnungen an der Ludwigsstraße, einschließlich der daselbst im laufenden Jahre bereits hergestellten 11 Wohnungen und des den Raum einer Wohnung einnehmenden Brausebades, beschränkt wird, und 2. daß das Finanzdepartement ermächtigt werde, das auf Grund des wie unter 1. angegebenen abzuändernden Vertrages dem gemeinnützigen Bauvereine zu gewährenden Darlehen von 50 000 Mk. aus den Mitteln der Staatsanleihe vom Jahre 1899 zu entnehmen, auch die nach dem Vertrage aus dem Darlehen zu machenden jährlichen Rückzahlungen zum Ankauf von Obligationen jener Staatsanleihe zu verwenden. Seitens des Vorstandes des Bauvereins war ursprünglich ein Darlehen von 100 000 Mark erbeten worden; nachdem aber der Bürgerausschuß sich entsprechend dem gemachten Vorschlage einer von ihm eingesetzten Kommission gutachtlich nur für 50 000 Mark erklärt hatte, beschränkte sich der Vorstand auf dieses Darlehen.

H. Thiel: Es hat mein lebhaftestes Bedauern erregt, daß es dem Bürgerausschuß nicht richtig erschienen ist, dem vollen Antrag auf Gewährung von hunderttausend Mark Darlehen zu entsprechen, sondern daß er vielmehr die Summe auf fünfzigtausend Mark reduziert hat. Es ist mir bekannt, daß dieser Anträge manche Gegner hatte. Es ist gesagt, der Verein sei kein gemeinnütziges Unternehmen. Diese Ansicht war auch vertreten in den Kreisen, welche die Wohlthaten dieses Vereins genießen. Aber auch hier haben sich die Anschauungen ungemein geändert. Ich erinnere Sie an die Zeit, wo der Verein ins Leben trat. Da war es die sozialdemokratische Presse, welche mit allen Mitteln gegen den Verein agitirte. Es hieß damals in dieser Presse, daß es sich hier um ein Danaergeschenk handle, welches bestimmt sei, die Arbeiter an die Scholle zu fesseln. Wie irrig diese Ansicht war, ersieht man aus der Stellung, welche diese Presse heute einnimmt. Jetzt erklärt sie: Es sei bedauerlich, daß dieses Darlehen aus finanziellen Gründen auf die Hälfte reduziert worden sei; hier handle es sich natürlich um eine Wohlfahrts-Einrichtung und dafür sei bekanntlich in unserem Staatswesen kein Geld vorhanden. Das ist der Beweis, daß der Verein sein Ziel erreicht hat. Der Verein glaubt, mit der Hälfte der Summe auszukommen. Wenn er sich weiter entwickelt hat, und er kommt dann wieder, dann hoffe ich, daß er für die zweite Hälfte des Darlehens hier ein ebenbürtiges Entgegenkommen findet, wie hoffentlich heute.

C. Wie: Unter den Mitgliedern der Kommission war ich der einzige Gegner. Daß wir im Jahre 1899 einem Antrag auf Gewährung eines Darlehens von 100 000 Mk. zustimmten, lag in dem damals herrschenden Wohnungsmangel begründet. Heute können die Bauunternehmer die Nachfrage nach Wohnungen befriedigen. Gerade durch die Gewährung von Staatsmitteln wird die Konkurrenz der kleinen Unternehmer wesentlich beschränkt. Dazu hätte ich die Bürgerschaft nicht für befugt. Es muß anerkannt werden, daß der Bauverein segensreich und selbstlos gewirkt hat, und deshalb kann ich auch nur empfehlen, den Senatsantrag anzunehmen. In seinen weiteren Ausführungen verweist Redner darauf, daß auf Wilhelmshöhe jetzt ein großes Stammisiel errichtet werden solle und hat, auch in anderen Vororten Stammisiele zu legen, um Ländereien zu erschließen.

Dobberstein: Wenn wir uns die Bestrebungen der Baugenossenschaften im deutschen Reiche vergegenwärtigen, dann müssen wir sagen, je nachdem, wie sie aufgebaut sind, wirken sie segensreich oder nicht. So sagte z. B. ein Breslauer Rathsmittglied von dem dortigen Bauverein, er wirke direkt gemeingefährlich. (Hört, hört!) Hier in Lübeck hat der gemeinnützige Bauverein eine ganze Reihe von Jahren segensreich gewirkt. In längeren Ausführungen legt Redner dar, daß der Bauverein jetzt eine große Konkurrenz für die Bauunternehmer darstelle. Der Verein müsse nicht gerade die solventesten Miether nehmen, sondern Arbeiter mit zahlreichen Kindern und Beute, die zänkisch oder mit anderen Uebelständen behaftet seien. Er müsse Leute nehmen, die von den Hausbesitzern nicht genommen würden. Thue er das nicht, dann sei er gemeingefährlich. Wenn Sie aber die Güte des Vereins erkannt haben, dann brauchen Sie meiner Meinung nicht zu folgen. (Weiterkeit.) Es ist dahin zu streben, daß die Arbeiter vermöglicht mit anderen Bevölkerungsklassen wohnen; es soll eine Veredelung der Eiferen stattfinden. Der Bauverein sagt: Er sorge für die Arbeiter. Er sorgt aber im Prinzip nur für diejenigen Arbeiter, die als gute Miether bezahlen können. Rentente Miether lassen sie den andern auf. Sodann schließt

Redner, wie schwer die Unternehmer Geld bekommen können. In Hamburg habe der Staat infolge der Cholera eine ganze Reihe Häuser zum Abbruch angekauft. (Redner spricht bereits eine halbe Stunde, worauf sich der Versammlung, deren Mehrheit die Wahlrechtsvorlage unter Dach und Fach haben will, eine große Erregung bemächtigt. Der Redner antwortet auf verschiedene Zwischenrufe: Man ruhig, meine Herren, ich bin noch lange nicht fertig!)

Wortführer Dr. Bremer: Ich bitte den Redner, zur Sache zu sprechen!

Dobberstein (fortfahrend): Es handelt sich alles um die Bauvereine. Es giebt in Deutschland 385 Bauvereine; ich werde mir erlauben, Ihnen diese Vereine namentlich vorzuführen. (Ein großer Theil der Mitglieder geht hinaus; die übrigen bilden Gruppen und unterhalten sich laut, jedoch der Redner manchmal nahezu unverständlich bleibt.) Diese 385 Vereine haben 100 Jahresberichte herausgegeben. Unser Verein marschirt an der Tete. Er hat die Öffentlichkeit nicht zu scheuen. Nunmehr kommt Redner auf Bauvereine in Ostpreußen und Westfalen zu sprechen.

Wortführer Dr. Bremer: Ich muß den Redner nochmals erjucken, sich doch an die Tagesordnung zu halten. Sollten Sie noch einmal von derselben abweichend, dann werde ich das Haus fragen, ob Ihnen das Wort entzogen werden soll. Wir wollen hier doch kein Theater spielen. (Bravo!)

Dobberstein (fortfahrend): Ich habe stets von den auswärtigen Vereinen in Verbindung mit dem hiesigen gesprochen. Ich muß mich ja den Anordnungen des Herrn Wortführers fügen und werde jetzt recapituliren. (Gr. Lärm.)

Wortführer Dr. Bremer: Sie verstoßen gegen die Geschäftsordnung; ich muß Sie, falls das nicht unterbleibt, zur Ordnung rufen.

Dobberstein (fortfahrend): Ich habe bereits am Beginn der Sitzung betont, daß sämtliche Anträge für mich und meine Freunde von weittragender Bedeutung sind. Deshalb muß ich mich des Längeren darüber verbreiten. Heute kann die Vorlage gerne angenommen werden, für die Folge aber bin ich dagegen. Wenn hier das Wohnungspflegegesetz kommt, dann werden eine Unmenge Wohnungen leer werden. Der Staat selbst sollte Arbeiterwohnungen bauen oder auf den dann freierwerbenden Zerkairs Schulen errichten. Vor einiger Zeit hatten wir einmal eine Vorlage auf Ankauf von freien Plätzen. Ich sagte damals: Man sollte öffentliche Häuser dahinjagen. Ich hatte mich natürlich verprochen.

Wortführer Dr. Bremer: Sie sind abermals von der Tagesordnung abgescweif. Ereignet sich dieses noch einmal, dann werde ich einen Beschluß herbeiführen, ob Ihnen das Wort entzogen werden soll.

Dobberstein (fortfahrend): Ich möchte nunmehr den Herrn Wortführer fragen, ob ich hierüber sprechen darf.

Wortführer Dr. Bremer: Sie haben nach eigener Verantwortlichkeit zu reden und ich handle nach eigenem Ermessen.

Dobberstein (fortfahrend): Die einzelnen Behörden und Gesellschaften sollten selbst Wohnungen für ihre Arbeiter bauen. Ich wünsche nicht, daß unsere Arbeiter sich vom Weichbild entfernen. (Prof. Dr. Wachtke ruft: Hören Sie man bald auf!) Der Wortführer bittet, Zwischenrufe zu unterlassen.) Ich bitte den Bauverein, seine Thätigkeit einzustellen. (Ironisches Bravo auf allen Seiten. Redner hat über 1 Stunde gesprochen.)

Inzwischen ist ein Antrag auf Schluß der Berathung eingegangen, der auch angenommen wird.

Alsdann findet der Senatsantrag mit großer Mehrheit Annahme.

Nunmehr gelangt ein Senatsantrag auf Anlage eines zweiten Kirchhofes für die Vorstadt St. Lorenz zur Verhandlung. Der Senat beantragt unter Mitgenehmigung des Bürgerausschusses: 1. Die beiden, dem Staate gehörenden, am Borwerker Wege zwischen Krempeisdorf und Borwerk belegenen, 21 ha 01 a 39 qm großen vormals Speichmannschen Koppel, werden zur Anlage eines neuen Kirchhofes nach Maßgabe des mit Bezirg des Baudirektors Schaumann vom 2. September 1902 vorgelegten allgemeinen Entwurfes bestimmt. 2. Die Baudeputation hat im Einvernehmen mit der Kirchhofsbehörde die Anlage des Kirchhofes, indem die Genehmigung der annach vorzulegenden Spezialpläne und Kostenaufschläge für die auszuführenden Bauarbeiten vorbehalten bleibt, zu beschaffen und so zu beschleunigen, daß zum Beginn des Jahres 1904 der Kirchhof in Benutzung genommen werden kann. 3. Die zu dieser Kirchhofsanlage erforderlichen Geldmittel, abgesehen von den Kosten für die Erwerbung des Geländes, sowie für die Herstellung der Gebäude, deren besondere Anweisung vorbehalten bleibt, sind der Baudeputation zunächst vorzuschußweise von der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindegeldmittel aus ihren Mitteln zur Verfügung zu stellen. Sie hat auch den Pächter des Geländes für die vorzeitige Entnahme aus der Pacht zu entschädigen. 4. Die Verwaltung des neuen Kirchhofes ist zunächst bis auf Weiteres von der Kirchhofsbehörde für Rechnung der Stadtgemeinde zu führen. 5. Es ist eine gemeinsame Kommission des Senats und der Bürgerschaft einzusetzen zur Prüfung der Fragen, auf welche Weise die Beschaffung der zur Kirchhofsanlage erforderlichen Geldmittel, deren Verzinsung und Tilgung endgültig geordnet, welcher Kaufpreis für den Erwerb des Geländes festgesetzt, sowie auf wessen Namen die Umschreibung des Geländes beschafft werden soll, ferner zur Prüfung

der Frage, ob sich nunmehr die Uebernahme des gesammten Begräbniswesens auf die Stadtgemeinde empfiehlt und in wie weit solchenfalls die Kirchengemeinden zu entschädigen sein werden.

Dr. Leverkühn: Der Schwerpunkt der Verhandlungen ist der 5. Punkt. Die ersten vier Punkte bedürfen keiner Debatte. Die Beratungen in der Kommission werden ergeben, daß es so wie heute nicht mehr weitergehen kann.

Hempel spricht kurz für die Anträge.

Dr. Wichmann wünscht eine Zuweisung nach dem Kirchhofe von der Schwartauer Allee aus. Gleichzeitig bittet er, der Frage der Errichtung eines Krematoriums näher zu treten.

Pape meldet sich zum Wort, wird aber vom Wortführer darauf aufmerksam gemacht, daß ein Schlußantrag eingegangen ist. Er habe aber über diesen Antrag nicht abstimmen lassen, da keine Redner mehr eingezeichnet seien.

Der Senatsantrag findet einstimmige Annahme.

Es folgt jetzt die Berathung über einen Senatsantrag auf Landtausch an der Wakenismauer und an der Kanalstraße und Fortführung der Straße „An der Wakenismauer“, derselbe besagt, 1. daß dem vom Finanzdepartement am 5. Dezember 1902 mit den Eignern des Livi-Grundstückes, Architekten Paul Glogner und Kaufmann Moritz Scheurenberg, abgeschlossenen Vertrage die vorbehaltene höhere Vergütung ertheilt werde; 2. daß die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindegeldmittel angewiesen werde, in ihren Vorschlag für das Rechnungsjahr 1903 die Kosten der Regulierung der Straße „An der Wakenismauer“ von der Kaiserstraße bis zur kleinen Gröpelgrube mit 20 000 Mark und die Kosten des Grunderwerbes in Höhe von 13 750, sowie die Nebenkosten einzustellen; 3. daß die Baudeputation beauftragt werde, die Kosten der Durchführung der Straße „An der Wakenismauer“ bis zur Burgthorbrücke mit 11 500 Mark in den Vorschlag der Straßenpflasterungsarbeiten für das Rechnungsjahr 1903 einzustellen; 4. daß das Finanzdepartement angewiesen werde, zum Zwecke dieser Straßendurchführung das erforderliche Areal, insbesondere auch dasjenige des abzubrechenden Hauses Große Burgstraße Nr. 1 zur Verfügung zu stellen, auch der Baudeputation die in der Kanalstraße zur Herstellung von Stel- und Wasserleitungsanlagen benötigten Mittel, aus dem Erlöse des Areals an dieser Straße, soweit erforderlich, zuzuführen. Der Bürgerausschuß hat der Bürgerschaft die Mitgenehmigung dieser Anträge gutachtlich empfohlen, jedoch mit der Maßgabe, daß nicht allein das Haus Große Burgstraße Nr. 1, sondern zugleich auch die Häuser Große Burgstraße Nr. 1a und Nr. 3 abgebrochen werden. Der Senat kann sich jedoch diesem Antrage nicht anschließen. Er hält es vielmehr für rathsam, mit solchem Abbruche bis zur Entscheidung über die Ausgestaltung des alten Stadtbildes am Burgthor zu warten, zumal auch ein Mittelbeertrag von etwa 3900 Mark jährlich bei dem sofortigen Abbruche jener beiden Häuser in Fortfall kommen würde.

Dr. Götz vertritt den Antrag des Bürgerausschusses. Dadurch würde ein Städtebild geschaffen, wie man es sich schöner gar nicht denken könne.

Dr. Wenda schließt sich diesen Ausführungen an.

Senator Dr. Flug verweist darauf, daß eine gründliche Restauration geplant sei und bittet um Ablehnung des Antrages.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Dobberstein: Ich bitte, bei den Anträgen auf Schluß der Debatte zu veröffentlichen, wer ihn gestellt hat. Sonst muß man annehmen, daß gar kein Antrag gestellt ist. (Gr. Bewegung.)

Wortführer Dr. Bremer (in erregtem Tone): Ich rufe den Redner wegen der letzten Neuerung zur Ordnung. (Bravo!)

Pape: Zu Art. 43 heißt es, daß jeder Abstimmung eine freie Berathung vorausgehen soll. Das ist hier nicht geschehen. Wenn ich also vorhin von einer Vergewaltigung der Minderheit sprach, so ist jetzt dafür der deutlichste Beweis erbracht. (Stürmische Umrufe.)

Dr. Thiel: Diejenigen Herren, die über 1 Stunde reden über eine Sache, welche in einer Viertel Stunde erledigt werden kann, vergewaltigen die Anderen. (Bravo!)

Dobberstein: Wenn ich vorhin etwas Beleidigendes gesagt habe, so nehme ich hiermit die Worte zurück; ich sühne mich dessen als anständiges Mitglied nicht. Gleichzeitig möchte ich zur Geschäftsordnung bemerken: Vorhin haben nur 2 Redner gesprochen; ich habe aber einen der beiden Herren zum Bureau gehen sehen. Ich muß also annehmen, daß einer dieser Herren den Schlußantrag gestellt hat. Ich bin erregt! Ich bitte um Auskunft, wer der Antragsteller ist.

Wortführer Dr. Bremer: Ich bin nicht verpflichtet, den Namen des Antragstellers zu nennen. Auf Wunsch des betr. Herrn aber erkläre ich, daß es Herr Hermann Lange war.

Der Senatsantrag wird hierauf angenommen; der Antrag Dr. Götz mit 66 gegen 31 Stimmen abgelehnt. (Ueber die Wahlrechtsdebatte, deren Schluß die Leser in der Beilage finden, haben wir bereits berichtet. D. Red.)

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die feindlichen Brüder. Die Konjunktio

Fraktion des Reichstages war, wie schon gestern berichtet, am Montag zu einer besonderen Sitzung zusammengetreten und hat in derselben folgenden Beschluß gefaßt:

Die konservative Fraktion des Reichstages ist der Ueberzeugung, daß in der Trennung ihrer Mitglieder bei der Abstimmung über den Antrag v. Kardorff keine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit in der Stellung der Fraktion zu den Forderungen ihres Programms hinsichtlich des Schutzes der Landwirtschaft zu finden ist. Sie bedauert und mißbilligt die veröffentlichte Erklärung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirthe, wonach durch scharf Stellung genommen wird gegen diejenigen konservativen Abgeordneten, welche für den Antrag von Kardorff (Zolltarif) gestimmt haben, und worin dieselbe sogar der Vorwurf gemacht wird, daß sie gegen ihre lange Zeit hindurch betätigte wirtschaftliche Ueberzeugung gestimmt hätten.

Die konservative Fraktion ist, wie das offizielle Parteiorgan hinzusetzt, der Ansicht, daß die weitesten Kreise des Bundes der Landwirthe keinesfalls der Meinung sind, die der engere Vorstand in seiner Erklärung vertreten hat. Es wird vielmehr von der Fraktion als sicher erachtet, daß die Mitglieder des Bundes der Landwirthe in ihrer überwiegenden Mehrheit die durch die nun verabschiedete Zolltarifreform gebotenen Vortheile zu würdigen wissen und daß sie ein Scheitern derselben als verhängnißvoll erachten würden. — Wer in diesem Streite Recht behält, wird sich ja bald zeigen, da der Bund eine große Versammlung seiner Mitglieder zur Kundgabe ihrer Ansichten veranstalten will. Im übrigen darf man diesem agrarischen Bruderkrieg nicht allzu viel Gewicht beilegen. Nach den Wahlen werden sie alle zusammen wieder an den konservativen Strängen ziehen.

Nach der Zolltariffschlacht. Ueber den jetzigen Stand der Dinge schreibt der „Vorwärts“: „Der nächste Reichstag ist berechtigt, die Beschlüsse seiner Vorgänger anzuhängen; er kann das thun durch eine Revision des Tarifgesetzes oder einfach durch Genehmigung von Handelsverträgen, die unter die Mindestzölle herabgehen. Daraus ergibt sich, daß die letzten Fragen noch nicht entschieden sind, und daß für die handelspolitische Zukunft Deutschlands auch jetzt noch, nach der fingenommenen des Entwurfes, die nächsten Reichstagswahlen von allergrößter Bedeutung bleiben.“ — Der Kampf ist also noch lange nicht zu Ende. Bei den kommenden Reichstagswahlen werden die Wähler durch ihren Nachspruch zeigen müssen, daß der von der Majorität unter Rechtsschieden zu Stande gebrachte Zolltarif möglichst rasch beseitigt werden muß. Darum auf zu neuem Kampfe!

Die Affäre Krupp. In dem Schreiben des Staatsanwaltes, durch welches das Verfahren gegen den „Vorw.“ und die anderen Parteiorgeane eingestellt worden ist, heißt es:

Am 23. November 1902 ist Herr Krupp verstorben. Hierdurch ist dem Angeklagten die Möglichkeit genommen, durch ein eidliches Zeugniß die gegen ihn erhobene Verdächtigung zu widerlegen. Seinen letzten Willen, die Galtlosigkeit der ihm gemachten Vorwürfe vor Gericht nachzuweisen, hat er wiederholt, auch durch Stellung des Strafantrages, bekundet. Von dieser Erwägung geleitet, hat die Witwe des Verstorbenen, Frau Krupp, erklärt, daß sie, durchdrungen von der Gewißheit der Schuldlosigkeit ihres Gatten, Werth darauf lege, daß der Streit um den Verstorbenen in der Öffentlichkeit zur Ruhe komme. Es sei ihr deshalb an der gerichtlichen Verurteilung der Urheber und Verbreiter der Gerüchte nichts mehr gelegen. Bei dieser Sachlage erachte ich eine weitere Strafverfolgung nicht mehr als im öffentlichen Interesse liegend und werde ich deshalb dem gesetzlichen Strafantrag keine weitere Folge geben. Wegen Aufhebung der Beschlagnahme der Druckschrift ist das Erforderliche veranlaßt. Sehr bedrückt hat selbstverständlich die Scharfmaßnahme über die Einstellung des Verfahrens. So bemerken z. B. die „Berl. N. Nachr.“, die ehemals Krupp sehr nahe standen: „Wir können nicht nach, diesen Rückzug nach allem, was geschähen, ich werde zu bedauern; er bietet der Sozialdemokratie einen unverdienten Triumph!“ Unser Parteiorgan selbst bemerkt u. a.: „Das ist das Ende des holländischen Schiffs, das von der Presse gegen den „Vorwärts“ und die Sozialdemokratie künstlich angefaßt worden... Wir aber nehmen die Einstellung des Verfahrens mit derselben Gleichgültigkeit an, mit der wir seine Eröffnung empfanden. Wir waren auf diesen Ausgang gefaßt. Er war die einzig mögliche Lösung. Ja mehr: Wir hätten auch die Empfehlungen der Witwe des Verstorbenen, und es befriedigt uns mächtig, daß wir der Nothwendigkeit ertheilt haben, einen Todten vor Gericht zu ziehen. Der Fall Krupp ist engeren Sinne ist für uns erledigt“, aber „der politische Fall“ ist es nicht.

Die Niederlegung von Festungswerken in Spandau hat nach der „Volkszeitung“ der Kriegsminister als Nothstandsarbeiten angeordnet. Es soll zunächst ein Stück der Stadtbewehrung in einer Ausdehnung von etwa drei Kilometern der nördlichen Grenze niedergelegt werden.

Bergarbeiterstreik. Wegen zu langer Schichtdauer und geringen Lohnes haben am Montag früh 150 Bergarbeiter nicht in den Schacht der „Hohenzollerngrube“ bei Beuthen (Oberh.) ein. Späterhin ließen sich durch die Direktion über 60 Mann doch noch bewegen, einzufahren, während 90 im Auslande verblieben.

Die letzten Kaiserreden werden nach dem „Vorw.“ nicht nur in der Fabrika angehört und vertheilt, sondern auch in der Zimmerei als Flugblätter verbreitet! So wie aus Jalta gemeldet, daß das Offiziersregiment des kaiserlichen 2. Kavallerie-Regiments 47 die betragenden Anzeichen des Kaisers in Opa und im Dorsal durch den Druck vertheilt und als Flugblätter an das Regiment hat vertheilt lassen. Hoffentlich hat das Offiziersregiment die Kopien für die Flugblätter aus eigener Tasche, nicht etwa aus Regimentsgeldern geholt, sonst müßte ganz energisch dagegen protestirt werden.

Der Konflikt mit Venezuela. In der Sechzigsten Sitzung beschloß sich zunächst die Sitzung gegen Deutschland und England wegen der rigorosen Bergwerksbeschlüsse, daß die Regierung einseitig, und bekräftigt, daß England schon nachgeben werde, wenn auch Deutschland hart bleiben sollte. Danach muß also einseitig Konflikt auf eine Forderung Deutschlands hingewiesen werden.

In Guayaquil (Ecuador) fand eine große Demonstration für Venezuela statt. Eine Massenversammlung wurde abgehalten, worauf eine große Menschenmenge vor das venezolanische Konsulat zog und Hochrufe auf Castro und Venezuela ausbrachte. Ein Beschluß wurde angenommen, den Präsidenten zu ersuchen, gegen das Vorgehen der verbündeten Mächte zu protestiren.

Kleine politische Nachrichten. Die Reichstagsersatzwahl in Schleswig ist auf Donnerstag, den 29. Januar, festgelegt worden. — Die Ersatzwahl in Meppen an Stelle des verstorbenen Centrumsabg. Brandenburg findet am 21. Januar statt. — Die kreisrathlichen Vertrauensmänner des Reichstags-Wahlkreises Züllichau-Krossen-Schwiebus haben einstimmig den Beschluß gefaßt, Herrn Professor v. Liszt, dem bekannten Strafrechtlehrer an der Berliner Universität, die Kandidatur anzubieten. Der Wahlkreis war seit 1898 durch den liberalen Abgeordneten Rechtsanwalt Fable vertreten. Fable hat die Wiederannahme des Mandates abgelehnt. Die Wahl Liszt dürfte als gesichert gelten. — Der nationalliberale Reichstagsabg. v. Kaufmann (Helmstedt) ist aus dem Bunde der Landwirthe ausgeschieden insolge der Erklärung des Bundesvorstandes. — Zum anhaltischen Staatsminister ist der vortragende Rath im preussischen Ministerium des Innern v. Dallwig ernannt worden. — Aus Furcht vor Strafe hat sich nach dem Voten aus dem Niesengebirge ein Jülicher Gerstmann vom Königs-Grenadier-Regiment in Liegnitz erhängt. Er war angezeigt worden, weil er den Auftrag eines Unteroffiziers, eine Flasche frisches Wasser zu holen, nicht ausgeführt hatte. — Redakteur Hoffmann vom „Völkchen“, „Gornoslazag“ in Kattowitz hat sich nach oberflächlichen Kläffern der Strafvollstreckung durch die Flucht ins Ausland entzogen. Die Festlegung des Redakteurs Hoffmann in Beuthen hat bekanntlich vor einigen Monaten großes Aufsehen erregt. — Der Prozeß gegen den „Attentäter“ Kubino wird erst, wie aus Brüssel gemeldet wird, im Januar stattfinden. — Der „tolle Mullah“, der kürzlich todtgefaßt wurde, scheint sich besser Befundheit zu erfreuen. Das „Kreuzer-Bureau“ meldet nämlich aus Berbera vom 10. Dezember: Der Mullah hat ein zweites herausforderndes Schreiben an die Engländer geschickt, in welchem er auf die Nothwendigkeit des Friedensschlusses hinweist, aber die Abtretung eines Hafens an der nördlichen Küste, die Anerkennung seiner Einflussphäre und die Beseitigung der Erschwerung der Waarenzufuhr verlangt und sich der Leichtigkeit rühmt, mit welcher er sich Feuerwaffen zu verschaffen vermöge. — Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork gefabelt wird, bereitet Kolumbien einen Angriff auf Nicaragua vor, hauptsächlich um einen als Mosquitostreich bekannten Landstreifen zu erobern.

Schweiz.

Keine Amnestie! Ein Initiativkomitee in Genf hatte bekanntlich bei der Bundesversammlung in Bern ein Amnestiegesuch eingereicht für die anlässlich des Genfer Generalkreises vom Militärgericht wegen Nichtbefolgung des militärischen Aufgebotes verurtheilten Dienstpflichtigen. Der Bundesrath beantragt nun bei den Räten, diesem Gesuche aus formellen und materiellen Gründen keine Folge zu geben.

Italien.

Der Straßenbahnerstreik in Mailand wurde durch einen Vergleich beigelegt.

Frankreich.

Der Ausstand in Marseille scheint ebenso schnell, wie er aufgeflammt ist, auch wieder zu Ende zu gehen. Wie „Volks Bureau“ sich aus Marseille drahten läßt, beschloßen Dienstag alle Arbeiterverbände, mit Ausnahme der eingeschriebenen Seelen, die Arbeit wieder aufzunehmen; auch von den letzteren sind viele bereit, sich wieder anzuschließen zu lassen. Der Ausstand sei thatsächlich beendet. Die Quaiarbeiter, Kohlenträger und Kolktischer haben sich Dienstag früh bereits vollständig zur Arbeit eingefunden. Ein Grund für diese plötzliche Sinnesänderung der Ausständigen wird in der Volkeigenen Meldung leider nicht angegeben.

Bulgarien.

Für die mazedonischen Flüchtlinge bewilligte die Scharja 55 000 Frk.

24 mazedonische Arbeiter, die von ihrer Arbeit nach Mazedonien zurückkehren, werden, einer Meldung aus Sofia zufolge, an der Grenze bei Dubnitz von einer türkischen Patrouille getödtet.

Müden und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 17. Dezember 1902.

Gewalt geht vor Recht! Wie unsere Leser bereits aus dem Bürgerchaftsbericht erfahren haben werden, ist am Montag, nachdem die Mehrheit der Bürgerchaft nicht vor einem Rechtsbruch und einer Vergewaltigung der Minderheit zurückgeschreckt ist, die von uns ausführlich behandelte Wahlrechtsvorlage gegen wenige Stimmen angenommen worden. Damit ist die Entrechnung der Lautende hiesiger Steuerzahler geschehen, die Mehrheit unserer Gemeinwehens soll wohl zu den Pflichten, nicht aber zu den Rechten herangezogen werden. Das ist das neue, nach Ansicht des polnischen Seilängers Dr. Gork auf demokratischer Grundlage aufgebaute Wahlrecht zur Bürgerchaft. Wir danken für diese sog. „demokratische Grundlage“, die aller Demokratie hohn sprechend, die Herrschaft der Minderheit in unserem Staatsweien benegelt und zwar zu dem ausgedehnten Zweck, die Sozialdemokratie vom Stadtparlament fernzuhalten! Eine sozialistische Mehrheit würde ja nach Ansicht des Senators Gleichrang das Ende des Staates bedeuten. Schrecklich! Bezeichnend ist für die Majorität der Bürgerchaft, daß sie, um dies ungerechte Wahlrecht schließlich unter Dach und Fach zu bringen und jeder weiteren Unruhe in der Bevölkerung vorzubeugen, sich einfach über den mehrtausendstimmigen Protest der am Sonntag Morgen versammelten gewöhnlichen Einwohner hinwegsetzte. Und das nennt sich eine aus einem demokratischen Wahlrecht hervorgegangene „Volks“vertretung! Nun, die Antwort der Entrechten wird nicht ausbleiben; sie wird bei der kommenden Reichstagswahl ertheilt werden. Ob die Herren dann wohl auch noch mit ihrem elenden Nachwort zufrieden sein werden???

Herr Heise und die Sozialdemokratie. In seinem „welterhüllten“ Schlusswort äußert Herr Heise, ein alter Freund mit dem reinen Gewissen folgende, für sich selbst sprechende Jeremiade über die Sozialdemokratie los:

„Sehr garstig hat sich in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie benommen. Dem deutschen Volk wird der Lärm, den sie vor der Welt Reichstag gemacht hat, hoffentlich unvergesslich bleiben. Leute, die sich nicht einmal selbst beherrschen können, rufen sie ein, künftig die ganze Welt zu beherrschen. Die Größenwahn ist durch das Ständische, jeder guten Sache sprechende Gebahren der Sozialdemokraten erkennbar geworden. Das ist, wenn diese Sozialdebatte überhaupt etwas Gutes zeitigen konnte, auch ein Einzige.“

Herr Heise gehört anscheinend zu den Wiederkäuern, denn dieselbe Jeremiade hat in etwas veränderter Form bereits der große Eugen in Gemeinlichkeit mit den „Kreuzzeitungen“ rittern angeliebt.

Der Hafen ist zum größten Theil eisfrei, jedoch keine Verkehrsbehinderungen nicht mehr bestehen. Der gestrige starke Südweststurm hat viel Eis hinausgetrieben.

Ein falsches Zweimarkstück mit dem Münzzeichen vom Jahre 1883 wurde dieser Tage im Vereinshaus veremmannt. Vorsticht ist also dringend geboten!

Stadtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Nachdem die Unpäßlichkeit des Herrn Brischke sich nur leicht Geierkeit erwiesen hat, gelangt die Novität, die neitalienische Oper „Lorenza“ von Mascagni, nunmehr am morgigen Donnerstag zur ersten Aufführung.

pb. Schwindel. Ein hiesiger Geschäftsinhaber brach zur Anzeige, daß sich bei ihm eine Frau unter der Angabe, sie heiße Müller und wohne in Curau, für 10 Mk. Waaren erschwindelte. Die von der Frau gemachten Angaben haben sich als falsch erwiesen.

pb. Diebische Aufseherin. Zur Anzeige gebracht wurde eine Aufseherin einer hiesigen Fabrik, welche in der letzten Zeit wiederholt Nahrungs- und Genussmittel aus der Fabrik entwendet hatte. Der größte Theil der entwendeten Sachen wurde in ihrer Wohnung gefunden und beschlagnahmt.

r. Guttin. Der Gemeinderath hat nicht, wie gemeldet, den Regierungsantrag auf Zuschuß von 5000 M. zum Gymnasium abgelehnt, sondern die Beschlußfassung hierüber ausgesetzt. Die Regierung braucht also die Genehmigung, daß der Gemeinderath doch noch den Zuschuß „schlucken“ wird, nicht aufzugeben.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Bei den Bahnhofsarbeiten in Hamburg wurde ein Arbeiter von herabschüttenen Erdmassen verdrückt. Er konnte nur als Leiche hervorgezogen werden. — In einem Krampfanfall starb in Hamburg ein Bote in dem Moment in die Luft, als gerade ein Fährdampfer anlegen wollte. Der Unglückliche wurde zwischen Ponton und Dampfer zu Tode gequetscht. — Als der Dampfer „Hamburg“, von Ostpreußen heimkehrend, in Hamburg an den Quai anlegte, standen schon Kriminalbeamte bereit, um zwei heimkehrende Kriegsestznehmern. Dieselben hatten sich im Reiche der Missethaten zu Schulden kommen lassen, die Verantwortung dazu gaben, dieselben zur Aburtheilung nach Deutschland überführen zu lassen. Aus gleicher Ursache wurde ein ehemaliger Angehöriger der Ginetruppe, der jetzt in Besatzung des Dampfers „Hamburg“ gehört, verhaftet. Zum Direktor der Straßenbahnen in Hamburg wurde an Stelle des verstorbenen Köhl dessen Schwager, Herr Geigl aus Frankfurt a. M. gewählt. — Durch ein Feuer am dem Hamburger Dom wurden gestern früh ein Bude und mehrere Wohnwagen eingeschert. — Auf Helgoland trieb ein Weibchen des englischen Dampfers „Falcon“ mit drei zu Tode erschöpften Seelenten an. „Falcon“ ist vermutlich untergegangen. — Der schwundene Sohn des Krieger Polizeipräsidenten v. Puttkamer ist in Breslau aufgegriffen worden. — Nach einer Meldung des deutschen Konsuls in Korsör ist das Linien-Schiff „Wittelsbach“, das sich auf der Fahrt durch den Großen Belt nach Kiel befand, nördlich von Korsör in Halskorf in dickem Nebel festgekommen. Der große Kreuzer „Prinz Heinrich“ ist bereits von Kiel in See gegangen, um das Linien-Schiff bei den Versuchen, wieder flott zu werden, zu unterstützen. — Wegen schwerer Mißhandlung eines Refruten verurtheilte das Kriegsgericht in Berlin fünf alte Fahrer der 1. Batterie des dortigen Artillerie-Regiments zu je 2 Monaten Festung. Der behauptete werthe Refrut, der aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen desertirt war, erhielt 3 Tage Mittelarrest.

Hamburg. Anarchie in der Eisenbahn gute expedition. Die Beförderung der Güter ist in Hamburg vollständig ins Stocken gerathen. Bis nach Koberburgsort hinaus standen dort am Sonntag am 25. d. d. Waggon, die der Entladung harren. Die Lage wird für die Beförderung soll eine Folge der langsamen Entladung sein. Jetzt soll an alle Eisenbahnverwaltungen in Deutschland die Aufforderung ergangen sein, den Güterverkehr nach Hamburg auf vier Tage ganz einzustellen! Das ist ein ganz unerhörtes und für die preussische Eisenbahnverwaltung äußerst blamabler Zustand! Um zu sparen hat man die Arbeitskräfte entlassen und jetzt muß man in der Zinte!

Altona. Eine Antwort auf die Bahnhofsarbeiten reden Wilhelm II. Die von der Mitgliedschaft Altona des Hafenarbeiter-Verbandes veranstaltete Agitation ist die sozialdemokratische Partei am 14. Dezember hatte die Resultat, daß 90 neue Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein gewonnen wurden. Bravo!

Bremen. Ein neuer Erfolg. Bei den gestern beendeten Stichwahlen zur Bürgerchaft eroberten unsere Genossen weitere zwei Mandate. Ihr Zuwachs beträgt demnach acht. Von 150 Mitgliedern gehören jetzt 19 unserer Partei an. Unsere Bremer Genossen können mit dem Ausfall dieser Bürgerchaftswahlen sehr zufrieden sein.

Beste Nachrichten.

Ufermünde. Durch herabfallendes g. freones Erdreich wurden auf der hiesigen Ziegelacht Arbeiter verdrückt. Während sechs frei nach befreien konnten, wurde ein Arbeiter todt, ein anderer schwer verletzt hervorgeholt.

Erzieh. Die Pulvermühle in Hsola ist in die Luft geflogen. Drei Arbeiter wurden getödtet, mehrere verwundet.

Paris. Durch eine Explosion schlugen die Wetter in einer Kohlengrube zu Champagnac wurde Montag Abend acht Arbeiter getödtet und sechs verletzt.

Briefkasten.

H. R. Glandorpstr. Ein Retourbillet 3. Klasse dürfte für Sie am rentabelsten sein. Den Preis sowie die Uebergangsstationen erfahren Sie am besten aus den ausgetragenen Tarifen am Billettschalter. Hinsichtlich der Frage wie Sie am vortheilhaftesten den Umzug bewerkstelligen können, müssen wir Sie an das Auskunfts-Bureau auf dem Bahnhofe verweisen; die Auskunft wird gern gewährt und ist kostenfrei.

Wünsche Herrn Joachim Veilhaber zu seinem heutigen Geburtstag ein tausendfaches Hoch. Unbekannt, doch oft genannt.

Eine Wohnung zu sofort oder zum 1. April zu vermieten (3 Minuten von der elektrischen Bahn)
Näheres Fick, Marienthal.

Zum 1. Januar eine Wohnung für 120 Mark zu vermieten.
Näheres Ziegelstraße 17.

Zu vermieten eine kleine Wohnung.
Ochsenfoppel (Burgthor).
Näheres Frei denstraße 10.

1 Roman „Wie heißt der Mann“
ist billig zu verkaufen
Eiswiegstraße 9 b, 1. Etg.

Billig zu verkaufen ein kleiner Rollwagen und Wohnwagen mit Mobilität, vier volle Stoßwerkfedern, Korbschlitten.
Mittelstraße 5.

Ein guterhalt. Kinderwagen
billig zu verkaufen
Ludwigstraße 10.

Zu verkaufen ein Vertikow
billig, Tombola-Gewinn
Danfwardsgrube 52.

Zu verkaufen ein Herren-Paletot, sowie mehrere getragene Herren-Kleidungsstücke.
Zu besichtigen Nachmittags.
Schwartauer Allee 59, 2. Etg.

Mehrere Baupläne v. d. Holzkentz.
zu verkaufen.
Näheres Ziegelstr. 17.

Sophas und Matratzen
werden billig aufgearbeitet
Augustenstraße 27 a, 1. Etg.

Holzschuhe
in allen Größen vorrätig.
Ludw. Hartwig, Obertr. 8.
Filiale: Untertrave 69, Ecke Fischergrube

Feigen, Datteln, Wall- und Haselnüsse
empfehlen billigst
Reinh. Büsen
Arnimstraße 1a.

Um damit zu räumen
verkaufe von heute an:

Fahrrad-Laternen
(Acetylen, Del und Kerzen)
25-30 pCt. unterm Preis.
H. Benthien
Lübeck, Fackenbg. Allee 53.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kahim.
Markt 4 10.
sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Leberhosen 1,80-6,45
Männerhosen 2,60-6,75
Schlofferhosen 1,88-5,25
Leberziehhosen 0,88-2,35
Zwirnhosen 1,38-3,25
feinere Jacken, jährige und gerade, 1,23
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friejerjacken,
Waler-Mäntel erstaunlich billig.
Müssen von 30 Pfg bis 1,88 Mt.

Brautleuten
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigen Preisen.

Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Die Nord-Wacht.
Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werthvolle Volk Nordwestdeutschlands.
Preis monatl. 50 Pfg., vierteljährig 1,50 Mt.
Redaktion u. Exped.: Bant, Neue Wiltsh. Str. 82.
Postzeitungsliste Nr. 5620.
Zur Agitation auf dem Lande ganz besonders geeignet. **
Probenummern stehen zur Verfügung.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volks“.

Liebe Mutter!
Um es zu verlangen, daß Du uns jetzt zu Weihnachten, wo die Zeiten so schlecht und Alles so theuer ist, ein
Schönes Weihnachts-Geschenk machen kannst, so laufe Deinen Bedarf in sämtlichen Arten ein bei
Joh. Möller
Königstraße 46 a
Fünfhausen 7

dem dort kosten:

- Wallnüsse 30 und 35 Pfg.
- la. Haselnüsse 30 und 35 Pfg.
- " Datteln 20 und 23 Pfg.
- " Feigen 20 und 23 Pfg.
- " Traub-Körner 20 und 23 Pfg.
- Sonnenb.-Konfekt per Pfd. 48 Pfg.
- la. braune Kuchen per Pfd. 50 Pfg.
- Apfelsinen 5 Stück 20 Pfg.
- Sonnenb.-Kerzen 30 u. 28 Pfg.

Kartou Feifen
per Stück 18, 24, 28, 32 u. 36 Pfg.
passend für Weihnachtsgeschenke.

KONSERVEN.
Schmittbohnen 2 Pfund 27 Pfg.
Brennbohnen 2 Pfund 27 Pfg.
Heidelbeeren per Pfd. 38 Pfg.
Gingem. Pfannkuchen per Pfd. 38 Pfg.
Pfeffergurken per Pfd. 40 Pfg.

W e i n e.
Rothwein mit Flasche 60 Pfg.
Samos " " 75 Pfg.
Portwein " " 90 Pfg.
Andovis, Glas 24 u. 32 Pfg.
da. lafe per Pfd. 32 Pfg.
Appetit-Salz per Dose 38 Pfg.

Gerrüch. Schweinsköpfe
ohne Schmalz und Ohren
per Pfund 50 Pfg.

Sämmtl. Fett, sowie Salomiat
waren
billiger wie jede Konkurrenz!

Margarine
per Pfd. 50, 55, 60 u. 70 Pfg.
Bei jedem Pfund 1 Heller oder
5 Rabattpunkte gratis.

Hartwig's Cigarren sind im Verhältniss zum Preise die Besten!

Fein
im Geschmack und Brand
sind meine
4, 5 und 6 Pfg.
Cigarren,
10 Stück
einer Sorte
5 Pfg.
billiger.
Hübsche
Aufmachungen
für den
Weihnachts-
lich.




Spirituosen
an der, in Gebinden,
Flaschen u. im Klein-
verkauf,
Kirschsafft,
vollständig, gebrüht,
Flasche 45 Pfg.
Himbeersafft
mit Zuder,
Flasche 120 Pfg.

Lau'igen Ruchensirup
doppelt gesiebt, stets lockeres
Weizen-Dampfmehl,
Succade, Orangat, Pottasche,
Hirschhornsalz, Rosen- und
Pfersich-Wasser, süsse und
bittere Mandeln, sowie sämtliche
Gewürze, ganz und gemahlen, in nur besten
Qualitäten.

Walnüsse, Haselnüsse
Feigen, Datteln, Traubrosinen
Krachmandeln, Baumlichte,
Lichthalter, Confecthalter,
Tannenbaum-Cakes
in großer Auswahl
von 60 Pfg. an bis 1.20 Mt. das Pfd.

Hartwig's Kaffee ist im Verhältniss zum Preise der Beste.

Chocolade
Vanille
Thee
Maggi.

Cognac
Wein




Ludw. Hartwig, Obertrave 8.
Filiale: Untertrave 69 (Ecke Fischergrube).

Hochfeine Margarine
der Margarine-Fabrik Klatt & Dittmann in Altona-Ottensen
empfehlen zu Fabrikpreisen
der General-Vertreter: **Leopold Dose, Lübeck, Breitestraße 3** (Kernspracher 811)
Stets Lager in Gebinden von 10, 30, 50 und 100 Pfd. Inhalt.

Braune und weiße Kuchen, Mandelkuchen,
Braunschweigerkuchen, braune und weiße
Pfeffernüsse Pfd. 50 und 60 Pfg. in bester Qualität
empfiehlt
H. Deutschmann
Arnimstraße 2

Wegen Verkauf des Hauses
bin ich gezwungen, eine
Total-Räumung
meiner
kolossalen Waaren-Vorräthe
vorzunehmen, und habe ich die Preise für sämtliche Manufaktur- u. Modewaaren,
Leinen- und Aussteuer-Artikel, Bettfedern, Daunnen und fertigen Betten,
Wollwaaren, Damen- und Herren-Wäsche und Nothmal-Unterzeuge, sowie
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben ganz bedeutend herab-
gesetzt, und bietet sich deshalb eine sehr günstige Gelegenheit zum
Weihnachts-Einkauf
sowie Braut-Ausstattungen, Hotel-Einrichtungen und für den Hausbedarf.

Wilh. Markmann, Lübeck,
Breitestraße 40
Zwischen Beckergrube und Markthalle.
Vorzeiger dieser Annonce erhält bei Einkauf von 3 Mark an einen Rest gratis.

Gern gesehen

werden folgende **praktische Geschenkartikel** auf dem **Weihnachtstisch**:

Damenhemden, Vorderfuß mit Spitze	50 Pfg.	Damen-Beinkleider, mit Spitze	70 Pfg.
Damenhemden, Achselfuß mit Spitze	1.15 Mk.	Damen-Beinkleider mit breiter Stiderei	1.35 Mk.
Damenhemden, Achselfuß mit Banguette	1.45 Mk.	Damen-Beinkleider, mit Handbanguetten,	1.60 Mk.
Damenhemden, Achselfuß mit gestidter Paffe	1.45 Mk.	Damen-Beinkleider mit Einsatz und Stiderei	1.65 Mk.
Damenhemden, Brustfuß, prima Domlas,	1.45 Mk.	Pardend-Nachtjaden, bunt,	85 Pfg.
Damenhemden, Brustfuß mit Feslon	1.60 Mk.	Biqué-Nachtjaden mit Spitze	1.15 Mk.
Damenhemden, Achselfuß mit Falten, Volant und Stiderei	2.20 Mk.	Biqué-Nachtjaden mit farbiger Banguette	1.70 Mk.
Damenhemden, Achselfuß mit Madeira-Paffe	2.55 Mk.	Biqué-Nachtjaden mit reicher Stiderei	2.20 Mk.

Herren-Stehtragen, glatt, 4fach,	Stück 30 Pfg.	Herren-Oberhemden, Hemdentuch, mit gl. Einsatz	2.50 Mk.
Herren-Stehtragen, gerollte Eäen, prima,	Stück 40 Pfg.	Herren-Oberhemden, Hemdentuch, mit ff gestidten Ein- sätzen und Falten	3.75 Mk.
Herren-Stehtragen, gerollte Eäen, 4fach Leinen,	Stück 60 Pfg.	Herren-Oberhemden, Men'orce, mit ff gestidten Einsätzen	4.75 Mk.
Herren-Stehtragen, umgelegte Eäen, 4fach,	Stück 40 Pfg.	Herren-Manfchetten, 4fach, prima,	Paar 48 Pfg.

Damen-Handschuhe, gefüttert, Trifot,	Paar 24 Pfg.	Herren-Handschuhe, Trifot,	Paar 55 bis 34 Pfg.
Damen-Handschuhe, Schotten,	Paar 38 Pfg.	Herren-Handschuhe, Ringwood, 1 Knopf,	Paar 97 Pfg.
Damen-Handschuhe, Trifot, 2 Druckknöpfe,	Paar 56 Pfg.	Herren-Handschuhe, Krimnier mit Leder,	Paar 1.10 Mk.
Damen-Handschuhe, Trifot mit Futter, 2 Druckknöpfe,	Paar 67 Pfg.	Herren-Glacee-Handschuhe	Paar 2.00 Mk.
Damen-Glacee-Handschuhe, Paar 2.50, 2.00 bis	1.25 Mk.	Herren-Glacee-Handschuhe, gefüttert,	Paar 1.95 Mk.

Tändel-Schürzen in Ballist, Organdy, Cachemir, Alpaca, Seide, 6.50 Mk. bis **25 Pfg.**

Kinder-Schürzen Mänge-, Kittel-, Schul-facon, 3 Mk. bis **24 Pfg.**

Grosse Posten **Hausstands-Schürzen** mit und ohne Achsel, gestreifte, schlichte, Gingham Wiener Leinen, Druckstoffe, **3.25 bis 60 Pfg.**

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51.

Lübeck.

Breitestrasse 51.

Lau'ichen Kuchen
bestes Weizenmehl 00, Succade, Orangeat, sowie sämtliche Gewürze empfiehlt
Reinh. Büsen
Arnimstraße 1a.
Kuchen-Abtheilung 12. Hof. 30 Mk.
Kuchenbäckerei Schildt,
Fegesfeuer 3.
Unter 2 Pfund wird nicht abgegeben.
! 65 Schweinefleisch 65 !
Prima Schweinefleisch 50 Pfg.
Prima Schweinefleisch 55 Pfg.
Herr **Fritz Müller,** Ratzeburger Str. 86.

Socialdemokratisches Reichstags-Handbuch
von Max Schippel, Mitglied des Reichstags.
Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der deutschen Reichspolitik.
Für Jedermann unentbehrlich.
Erscheint in ca. 35 Lieferungen à 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Apfelsinen,
dünnhäutige, schöne große Frucht
billigt bei
Reinh. Büsen
Arnimstraße 1a.
Curatunngs-Geschäft
für Bilder jeder Art.
H. News, Glaser, Föthstr. 7.
Stadttheater
Donnerstag, den 18. Dezember. 7 1/2 Uhr.
81. Borft. 72. Abom. Borft. 12. Donnerstags-Ab.
Lorenza.
Oper in 3 Akten von Maizeroni.
Freitag: Das Prinzeßchen v. d. Silberbergen.
Sonnabend (ermäßigte Preise): Alt-Seibelberg.

Verantwortlicher Redacteur für den gesammten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Umgegend“, sowie der mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Verantwortlicher Redacteur für die Rubrik „Lübeck und Umgegend“, sowie die mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Berleger: Theodor Schwarz.
Zust. von Friedr. Meyer & Co. — Sitzungslokal in Lübeck.

Versammlung der Bürgerschaft.

J. St. Lübeck, den 15. Dezember 1902.

(Schluß der Wahlrechtsdebatte.)

Pape: Wir sollen Bestimmungen treffen über das Staatsbürgerrecht. Ehe ich auf die Sache näher eingehe, möchte ich auf einige Titel der Verfassung aufmerksam machen. Senatoren und Bürgerchaftsmitglieder haben beschworen, unverbrüchlich an der Verfassung festhalten zu wollen. Und heute wollen Sie eine wichtige Abänderung der Verfassung vornehmen. Wir sind überhaupt heute gar nicht berechtigt, über die Sache zu beraten. Da wir es aber thun, hoffe ich, daß Sie hier wenigstens freie Aussprache gewähren und den Gegnern nicht das Wort abschneiden, wie es vorhin zweimal mit mir geschehen ist. Ich bin der Meinung, daß die Vorlage als ein Recht sbruch anzusehen ist. Ich kann mich nicht so leidenschaftlos verhalten, wie Herr Dr. Götz, der sich ja schon Monate lang mit der Sache beschäftigt hat; er ist schon ruhiger geworden. Ich stehe auf dem Standpunkt des breitesten Bodens der demokratischen Verfassung. Ich will aber steuern zu nahe treten. — Nach der Vorlage soll dem Staatsangehörigen ab 1. Dezember ds. Js. schon das Recht genommen sein, sich für 28 Mart das Wahlrecht zu erkaufen. Seit diesem Tage also schwebt die Verfassung in der Luft. Ich bin neugierig, ob sich während dieser Zeit noch Leute zum Bürgerwerden gemeldet haben. Ich halte diese Rückwärtsrevidierung für ein bitteres Unrecht; sie ist eine reaktionäre Maßregel. Medner wendet sich nunmehr der Begründung des Verichts zu und kritisiert dieselbe. Hinsichtlich der Ausführungen des Herrn Senators Dr. Klug war ich bekräftigt darüber, daß er in seinem historischen Rückblick nicht noch weiter zurückgegangen ist. Es wundert mich, daß er nicht auch die Leibeigenschaft angeführt hat, um sie zu verteidigen. Als ich in den letzten 3 Jahren immer wieder mit dem Antrag auf Erleichterung des Erwerbs des Bürgerrechts kam, bezeichnete man es als eine Unverschämtheit. Dieser Entwurf aber veranlaßt mich, immer wieder mit meinem Antrag zu kommen, so lange ich in der Bürgerschaft bin. Ich habe früher angenommen, daß auf 40 Steuerzahler 1 Mitglied kommt, jetzt aber sehe ich, daß es 45 Steuerzahler sind. Die Leute werden sich hüten, jetzt Bürger werden zu wollen und damit Pflichten, aber keine Rechte, zu übernehmen. In der Versammlung der Kaufmannschaft waren hiesige Senatoren da, um ihr Wahlrecht ausüben zu können, dann aber gingen sie vergnügt von dannen; an der Beratung nahmen sie nicht theil. So denkt man auch im Volke. Wenn Sie nach dem neuen Gesetz gewählt werden, dann können auch Sie in die Lage kommen, nicht wahlberechtigt zu sein. (Widerpruch.) Also selbst von Ihrem Standpunkte aus haben Sie alle Ursache, vorichtig zu sein. Auf die Arbeiter legen Sie ja gar keinen oder nur wenig Werth. Unter den heutigen Umständen werden Sie, sobald auch nur ein Arbeiter hier hineinkommt, dazu übergehen, den Jenus auf 1500 oder 1800 Mart zu erhöhen. Herr Alm schüttelt mit dem Kopf; er aber war es, der von einer Straße behauptete, da wohnen reichlich nur kleine Leute. Wenn Sie für die Bevölkerung sorgen wollen, dann sorgen Sie für alle gleichmäßig. Das Interesse der Gesamtheit ist maßgebend; da können wir die Arbeiter nicht bei Seite schieben. Die kleinen Leute werden den Sozialdemokraten durch diese Vorlage zugeworfen. Glauben Sie mir, daß es mich freut, wenn ich bei dieser Gelegenheit etwas ausführlicher sprechen kann. Die vielen Tausende sozialdemokratischer Stimmen stammen nicht nur aus Arbeiterkreisen, sondern auch aus den Kreisen der kleinen Gewerbetreibenden. Das wird jetzt noch viel schlimmer werden. Sie treiben Alles in die sozialdemokratischen Reihen hinein. Die Beschränkung hinsichtlich der künftigen Besteuerung von über 1200 Mk. ist bedauerlich. Weiter habe ich die sozialdemokratische Versammlung bemerkt; ich würde auch zum Vaterländischen Verein gegangen sein, wenn sich derselbe überhaupt mit dieser Frage beschäftigt hätte. Ich muß anerkennen, daß mir in der gestrigen Versammlung von meinem politischen Standpunkt aus völlige Gerechtigkeit widerfahren ist; das war anders in einer von einer bürgerlichen Partei, den Nationalsozialen, einberufenen Versammlung, wo mir keine Gerechtigkeit zu Theil wurde. Nun, die Herren Brecht und Dr.

Bermehren waren ja auch in jener Versammlung, haben aber auf die gegen sie gerichteten schweren Angriffe nicht geantwortet. In der gestrigen Versammlung habe ich bereits betont, daß ich nicht dafür zu haben sei, allen Jünglingen von 21 Jahren das Wahlrecht zu gewähren; (Gusmann ruft: Das sind ja noch Kinder); sie haben das Verhältniß noch nicht. Auch möchte ich, daß man eine zweijährige Unwesenheitsdauer für ausreichend erachtet. Ich muß es mir verlagern, irgend welche Anträge zu stellen, da es ja nach der bekannten Stellungnahme, welche Sie noch am Freitag Abend in der Vorversammlung eingenommen haben, aussichtslos ist, daß sie Erfolg haben. Die Beschlüsse werden dort ja schon vorher festgelegt. (Widerpruch.) Deshalb hat der Parlamentarismus auch nicht den Werth, den er verdient. Es ist viel vom Bürgerauschuss die Rede gewesen; wo giebt es denn eine solche Einrichtung? Ich will nicht direkt sagen, es ist eine abgetarnte Sache, aber... (Lärm) Ich habe das Recht, meine Ueberzeugung hier auszusprechen und ich wünsche nur, daß Sie alle auch eine Ueberzeugung haben. Medner verweist nun auf die schönen Worte, welche anlässlich der Verfassungsfeier an den Vorstand des Bürgerrechtsvereins gerichtet worden sind. Vielleicht sind Herr Dr. Rehmer die Worte noch in Erinnerung. Der Vaterländische Verein hat die Ständewahlen betrieben. Herr Hauptlehrer Hempel ist mit meinen Aeußerungen nicht einverstanden; er wäre nicht hineingekommen, wenn der Verein ihn nicht mitgenommen hätte. Diese Herren vom Vaterländischen Verein fragen ihre Leute gar nicht, wie sie über eine solche einschneidende Bestimmung urtheilen. Wenn Sie glauben, daß die Sozialdemokraten hier die Ueberhand gewinnen könnten, dann irren Sie sich. Wenn Sie uns allen das Wahlrecht geben, dann kann von einem Ueberwiegen gar keine Rede sein. Der Entwurf ist ein Anglistprodukt. Einige Vertreter der Arbeiterchaft gehören in die Bürgerschaft; auch in Hamburg und Bremen hat man sie hinzugezogen. Hier ist das nicht möglich. Es wird wenig Arbeiter geben, die 1200 Mart und zwar fünf Jahre lang verdienen. In Hamburg ist der Bürgermeister Dr. Bachmann entschieden für ein freies Wahlrecht eingetreten, dasselbe hat auch der Präsident der Bürgerschaft und ein sehr bekannter Lehrer gethan. In Hamburg aber haben die Beamten nicht das passive Wahlrecht. Sonst bin ich ein Gegner gewesen, heute aber muß ich mich fragen, für wen denn in der Hauptsache das Bürgerrecht da ist. Die Beamten sind es! Da halte ich die Erwägung für berechtigt, ob wir nicht auch damit brechen wollen, daß eine Handelsstadt wie Lübeck von Beamten regiert werde. (Widerpruch.) Wählen Sie doch auch einmal einen Gerichtsvollzieher hinein. (Heiterkeit.) Wenn Sie diejenigen Steuerzahler, welche bis zu 1200 Mk. verdienen, vom Wahlrecht ausschließen wollen, dann befreien Sie diese Leute auch von der Steuerleistung. Der Ausfall kommt nicht so sehr in Betracht. Es ist beschämend, daß Frauen mit 600 Mark Einkommen Steuern zahlen müssen. Warum haben Sie denn nicht 1000 Mark als Jenus genommen? Ich habe keinerlei Sympathie für den Entwurf und bin gezwungen, dagegen zu stimmen. Ich glaube auch kaum, daß die Unterzeichner des Verichts erwarten werden, daß sie in der Bevölkerung als liberal denkende Menschen betrachtet werden. Die nationalliberale Partei hat die Führung im Reichstage übernommen und uns Geschenke gemacht, wie wir sie uns ärger gar nicht denken können. Der Oberagrarier Nordhoff würde keine Freude haben an den hiesigen Nationalliberalen; er hätte sich ihnen hier in der Bürgerschaft sicherlich angeschlossen. Die bürgerliche Presse, das Amtsblatt natürlich ausgenommen, hatten sich entschieden gegen den Entwurf ausgesprochen. Das wäre doch schon Grund genug gewesen, die Sache nicht so sehr übers Knie zu brechen. Wir müssen hier den Standpunkt vertreten, daß auch die weniger Besitzenden mitarbeiten sollen. Es ist von Dr. Götz angeführt worden, daß wir uns mit den Leitern eines großen Establishments vergleichen könnten. Demgegenüber aber bemerke ich, daß dieser Vergleich hinkt; denn jeder Arbeitgeber muß sich mit seinen Arbeitern verständigen. Es geht nicht, wie eine der größten hiesigen Fabriken es gemacht hat, daß man sich um seine Arbeiter überhaupt nicht kümmert, sondern über ihre Köpfe weg dekretiert. Die Fabrik ist Ihnen Allen wohl bekannt. In dieser Vorlage kommen Potentaten-

gelüste zum Ausdruck. Ich möchte schließen. (Auf „Gott sei Dank!“) Wie? (Gr. Heiterkeit.) Ich bitte um Ablehnung der Vorlage.

Senator Dr. Fehling: Niemand will eine so wichtige Frage übers Knie brechen; das bemerkte ich Herr Pape gegenüber. Die Worte des Vorredners schließen einen Antrag in sich. Was i. St. vom Wortführer gesagt worden ist, wird auch heute noch aufrecht erhalten. Herr Pape sprach von einem Rechtsbruch. Wenn aber etwa die Ansicht des Herrn dahin gehen sollte, daß wir unsere Verfassung nicht ändern können, dann irrt er sich. Der 1. Dezember ist ja nur ein Vorschlag. Nennen Sie den Bericht schwach, wenn Sie nur die Sache für stark halten. Herr Dr. Götz hat es verstanden, etwas Unübertreffliches zu leisten. Lübeck hat stets die demokratischste Verfassung gehabt und wird sie auch behalten. Ich habe während meiner Thätigkeit am Gewerbegericht unter den Sozialdemokraten tüchtige Leute gefunden. Die ganze Vorlage ist nur ein Versuch. Wir wollen die Arbeiter nicht ausschließen. Unser Vorschlag ist nicht plutokratisch, da wohlhabende Leute jetzt auch nicht vor 5 Jahren Bürger werden können. Der Vorschlag, um dessen Annahme ich bitte, ist wirklich ein liberaler.

Rosenquist: Ich habe mich zum Worte gemeldet, weil gesagt worden ist, daß durch diese Vorlage Zufriedenheit geschafft werden würde. Die Sozialdemokraten aber treffen den Nagel auf den Kopf, wenn sie sagen: Wir wollen jetzt 1200 Mk. verdienen. Mein bester Gehilfe hat bei täglicher Arbeit nur 1147 Mk. verdient; so giebt es sehr viele. Alle im Bürgerauschuss sitzenden Handwerker hätten hiergegen protestieren müssen. Aber sie haben wohl vergessen, daß sie früher auch keine 1200 Mk. verdient haben. Dr. Götz sprach von einem Kompromiß; ich habe von demselben weder etwas gesehen noch gehört. Die Bestimmung, daß jeder 5 Jahre über 1200 Mk. versteuern muß, ist eine ungerechte. In der Baubranche giebt es z. B. manchmal in 5 Jahren keine günstige Konjunktur. Es wird auch noch gesagt, wir bekommen auch nach der neuen Vorlage Arbeiter hinein. Das ist wohl richtig. Es sind dann aber keine richtigen Arbeiter, sondern nur vorgeschobene Personen. Ich bedauere, daß wir einem solchen Geleze Vorschub leisten sollen.

Coleman: Ich kann meinem Bedauern nur darüber Ausdruck geben, daß heute schon über dieses Gesetz abgestimmt werden soll. Es sind zwar zwei Wochen verlossen, seit wir den Bericht haben; hier handelt es sich aber doch um eine außerordentlich wichtige Gesetzesbestimmung. Die Wahlen zur Bürgerschaft sind mindestens ebenso viel werth wie die Wahlen zum Reichstage. Die Vorlage ist schwerer voll für die, welche vom Wahlrecht ausgeschlossen werden sollen. Sicher ist, daß wir mindestens die Hälfte ausschließen vom Wahlrecht. Man hat uns auch zu wenig Zeit gelassen. Vor 8 Tagen hat noch kein Mensch daran gedacht, daß heute schon die Vorlage zur Beratung stehen würde; deshalb haben sich auch die Vereine nicht damit beschäftigen können. Die Schuld hieran fällt mit auf den Bürgerauschuss. Die Revisionsfrage hat jahrelang geschwebt; ich sehe es nicht ein, warum jetzt eine so große Eile dazu gehört, um die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen. Es ist i. St. der Anfang mit der Revision gemacht worden mit dem Antrag auf Erleichterung des Wahlrechts. Ich kann aber diese Vorlage nicht als Erleichterung bezeichnen und glaube auch nicht, daß Sie durch dieselbe mehr Bürger erhalten. Ich finde nicht, daß die Kommission gründlich gearbeitet hat, denn sonst hätte sie nicht auf die statischen Erhebungen verzichtet. Da mir die Sache nicht genügend geprüft zu sein scheint, beantrage ich, die Vorlage an eine neue Kommission zu verweisen.

Senator Eichenburg: In der Regel ist der Senat nicht gegen kommissarische Beratungen; hier aber würde durch eine weitere Verschleppung die Unruhe in der Bevölkerung noch vermehrt und künstlich gezüchtet. Wir wollen die Arbeiter nicht fernhalten. Wir müssen vermeiden, daß wir eine sozialistische Mehrheit bekommen, denn das ist das Ende des Staates.

Loberstein: Herr Pape erwähnte bereits, es läge ein Rechtsbruch vor, daß heute die Sache schon zur Beratung gelangt. Die Vorlage ist der Bürgerschaft zu spät zugegangen. Darin liegt der Rechtsbruch. Die Ausführungen von Dr. Götz kann ich in ihrem ersten Theile

Ihr Gatte.

Roman von G. Verga.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Ffolbe Kurz.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie oft möchte er unter der gedankenlosen Berschwörung einer an Anstrengungen und Vergnügungen reichen Gegenwart mit schweren Herzen an die ängstlichen Vorstellungen der Mutter und an ihre Ermahnungen zur Sparsamkeit denken. Als die Weinlese zu Ende war, kamen die Nachbarn vom Lande, die in Erwartung der Olivenernte nicht wußten, wie sie die Zeit todtschlagen sollten, um den jungen Eheleuten ihren Besuch zu machen. Die Signori Sotano, die Signori Dracato, die Fräulein Farini, alle in Sonntagskleidern, die Röcke bis ans Knie geschürzt, um sich im feuchten Gras nicht zu beschmutzen, während die Männer ihre sonnenverbrannten Hände in neue Handschuhe verpackt hatten.

Man mußigte, tanzte, servierte ein Abendbrod im Gras, man führte Charaden auf und maskierte sich mit den Bekleidungen der Mutter und an ihre Ermahnungen zur Sparsamkeit denken. Als die Weinlese zu Ende war, kamen die Nachbarn vom Lande, die in Erwartung der Olivenernte nicht wußten, wie sie die Zeit todtschlagen sollten, um den jungen Eheleuten ihren Besuch zu machen. Die Signori Sotano, die Signori Dracato, die Fräulein Farini, alle in Sonntagskleidern, die Röcke bis ans Knie geschürzt, um sich im feuchten Gras nicht zu beschmutzen, während die Männer ihre sonnenverbrannten Hände in neue Handschuhe verpackt hatten.

„Was schreibst du?“

„Geschäftssachen,“ antwortete er. „So,“ sagte sie und suchte mit naivem Egoismus die Achseln, als ob es ihr einziges großes Geschäft wäre, sich das Leben recht leicht und angenehm zu machen, ohne die heimlichen Schmerzen des Gatten zu bemerken, den diese lärmende Fröhlichkeit, dieses Lachen nach Vergnügen um seine Fütterwachen betrog.

Mit keinem überfeinen, fast krankhaften Scharfblick durchschaute er ihre Gefallsucht, die er um jene Felsen, um jene Wälder kändeln sah, wo sich die Nachbarn den ganzen Tag umhertrieben unter dem Vorwand zu jagen. Er hätte sich aber zu todt geschämt, ihr seine Eifersucht zu gestehen, im Gegentheil, wenn er das Hundegebell oder die Flintenschüsse von der Rocca hörte, rief er sie herbei, zeigte ihr die leichte Rauchwolke, die langsam über dem Dächlein eines Bergipalms in schwindelnder Höhe über ihnen zerfloß, und sagte:

„Da sieh, sieh! Es muß der oder jener sein!“

„Ah,“ rief Elena und hielt eine Hand über die Augen. „Da oben? Ueber dem Abgrund?“

Und sie blieb voll Spannung mit geballten Händen stehen. Dann konnte sie sagen:

„Warum bist du nicht auch Jäger?“

Sie freilich hatte solche Neigungen; er antwortete nur durch ein wehmüthiges Lächeln.

Ein andermal bemerkte sie:

„Wenn ich ein Mann wäre, ginge ich auch auf die Jagd, das muß herrlich sein, da weiß man doch, daß man lebt.“

Die Nachbarn hatten eine Reitpartie auf Eseln ausgemacht, ein für Elena sehr wichtiges Ereigniß.

Es war ein feischer, balsamischer Abend. Jeder Busch, jeder Kapernstrauch, jede Brombeerheide mit ihren Blüthen, Beeren und Ranken feierte den Sonntag; das Summen der Fröhen, das Zirpen der Grillen, das Zwitschern der rissenden Kitzelchen, das Quacken der Fische aus der Ebene,

die sich bis zu den blauen Bergen ausdehnte, ließen geheimnißvolle Eindrücke in der Seele zurück. Die Fenster des Orts glänzten im Gold der Abendsonne, ein leichtes Lüftchen trug von Zeit zu Zeit den sonntäglichen Schall der Glocken herüber. Cesare war vorausgeritten, Elena rief ihn herbei unter dem Vorwand, sich den Steigbügel kürzer schnallen zu lassen, in Wahrheit aber, um den einzigen über ihr Knie gebeugt zu sehen, dessen Empfindungen in diesem Augenblick mit den ihrigen übereinstimmten, unter einem Schwarm von Männern, die daherritten als ginge es auf den Jahrmart, und von Weibern, die durcheinander plapperten wie die Esstern.

„Du gehörst mir,“ flüsterte sie ihm ins Ohr, „bleibe bei mir, laß mich nicht allein.“

Der Weg bildete eine Krümmung und führte in ein Wäldchen, das längs des Thales hinlief, verschlungene Zweige deckten den immergrünen moosbedeckten Fußsteig, der mit feuchten Steinen besät war. Im Grunde murmelte ein Bächlein so leise, als ob es hundert Meter tief unter dem Gebüsch flöste, auf dem sich zur Mittagzeit die Eikaden mit ausgepannten Flügeln und munterem Zirpen niederließen, und um das die Schwalben unruhig flatterten. Durch jede Lichtung der Zweige erblickte man hinter Hand die feile Himmelanstrebende Rocca, von weiten behalbeten Rissen zerstückelt und mit wenigem Buschwerk besetzt wie ein Ausläufer. Man erkannte sie überall, auch wo die Zweige sie verdeckten, an einer tiefen Schwärze, einer ewigen Feuchtigkeits, an etwas unerklärlich Düstere und Wildem, das so weit reichte, als ihr Schalten fiel. Zuweilen flog eine Amsel auf und streifte zwitschern die Zweige. Sie waren allein geblieben, selbst der Hufschlag der voranziehenden Kavalkade verlor sich in der Ferne. Elena fuhr zusammen und brach dann in Lachen aus. Sie zog ihn an sich und flüsterte ihm ins Ohr:

„Wenn uns jetzt Diebe überfielen, würdest du mich verteidigen?“ Er lachte, Elena drang in ihn und wollte

nur unterstützen. Mit einem mehrjährigen Aufenthalt bin ich ganz einverstanden. Aber der Kardinalpunkt bleibt immer der Zensus von 1200 Mk. Da schafft man denn jetzt 3 Kategorien von Bürgern: alte Bürger, 1200 Mark-Bürger und Bürger, die rechtlos sind. (Ho!) 11.000 Steuerzahler können wohl das Bürgerrecht erwerben, sind aber bei der Wahl rechtlos. Das ist ein unangenehmer wunder Punkt. Da hätte man lieber das Bürgergeld herabsetzen sollen. Ich empfehle Ihnen, das Sie jetzt erst von 900 Mk. Einkommen an Steuern erheben, dann üben sie wenigstens etwas Gerechtigkeit. Ich bitte Sie, nehmen Sie den Antrag Coleman an.

Brecht: Ich bin angenehm überrascht von den Reden Pape's und Dobberstein's, weil die Herren die Kraftausdrücke unterlassen haben. Wir sind ja gar nicht mehr so weit auseinander. Pape hat zwar keinen Antrag gestellt, er will aber, soweit ich ihn richtig verstanden habe, 1000 Mk.-Zensus und 2 Jahre Inhaftigkeit zur Bedingung machen. Die Kommission hat hier die mittlere Linie eingeschlagen. Ich würde es mit Vergnügen begrüßen, wenn hier auch Arbeiter hineinkämen. Ich habe mich f. Bt. auch sehr für Herrn Pape's Wahl interessiert und bereue es auch nicht. Die Leute mit größerem Einkommen tragen doch die größten Lasten des Staatswesens. Da geht es doch nicht, daß wir denjenigen Klassen, welche die wenigsten Lasten des Staatswesens aufbringen, die Entscheidung über alle Fragen in die Hand legen. Die Klassen, welche am meisten Lasten haben, müssen auch entscheiden. Auf die statistischen Feststellungen konnten wir verzichten. Ich bitte um Ablehnung des Antrages Coleman und Annahme des Senatsantrages.

Dr. Wichmann beantragt Zurückverweisung der Vorlage an die gemeinsame Kommission, zieht diesen Antrag aber nach einer Belehrung des Wortführers zu Gunsten des Antrages Coleman zurück.

Pape: Vom Senatstisch und von Geheimrath Brecht ist bemängelt worden, daß ich keine Anträge gestellt hätte. Das habe ich deswegen getan, weil mir das Schicksal derselben doch bekannt ist. Ich bin mit Dobberstein einverstanden: die unter 1200 Mk. verdienen, sollen steuerfrei sein. Ich würde, um jeden Schein von Rechtsbruch zu vermeiden, beantragen, daß diese Vorlage erst am 1. Juli 1908 in Kraft tritt. Trotzdem 9 Juristen in der Kommission gewesen sind, gilt das alte Gesetz nach meiner Meinung doch so lange, bis das neue angenommen worden ist. Ich glaube, bei einer herbeigeführten Reichsgerichtsentscheidung würde Lübeck hineinfallen. Ich bin für den Antrag Coleman schon aus dem Grunde, weil in der Kommission kein Gegner zugezogen worden ist. Herr Geise hat trotzdem mir ihn als Stellvertreter bestimmt hatten, nicht an den Verhandlungen teilgenommen. Wenn Arbeiter 25 Jahre bei einem Meister thätig gewesen sind, bekommen sie eine Medaille, aber im selben Augenblick nimmt man ihnen ihre Rechte. Vergern werden wir uns nicht, dazu sind wir denn doch schon zu sehr abgebräht. (Weiterkeit.) Wenn Sie das Ueberwuchern der Arbeiter hier vermeiden wollen, dann führen Sie doch die Verhältniswahl ein.

Senator Dr. Flug: Ich muß die gemeinsame Kommission gegen die Angriffe in Schutz nehmen. Es ist verfassungsmäßig aber gar nicht zulässig, Erlasmmänner heranzuziehen.

Senator Eichenburg bleibt unverständlich. Nie man = Schlutap: Für die ländliche und Fischerbevölkerung, die kein Einkommen von 1200 Mk. hat, sollte man die Grenze auf 1000 Mark herabsetzen. Redner beantragt dieses.

Coleman: Die Debatte hat bewiesen, daß noch Zweifel bestehen; die Kommissionsberatung ist also gerechtfertigt. In der Bevölkerung herrscht tiefegehende Erbitterung. Ich glaube, daß die sozialdemokratische Partei sich immer mehr zu einer nationalen, radikalen Arbeiterpartei durchwachsen wird.

Rosenquist ist durch die Neuherungen Niemann's frappiert. Das dort für die Landbevölkerung gelte, gelte auch für die Arbeiter.

Geise: Ich bin für Kommissionsberatung. An den Verhandlungen der Kommission habe ich nicht teilgenommen, weil ich früher einmal aus einer anderen Kommission auf Rosenquist's Veranlassung als Erlasmmann hinausgewiesen worden bin.

Dobberstein: Dieselben Erfahrungen, die Niemann auf dem Lande gemacht hat, habe ich auch bei dem Kameradschaftsbund gemacht. Das sind keine Sozialdemokraten, sondern treue Arbeiter. Schließen Sie diese aus, dann werden sie zu den Sozialdemokraten übergehen.

Die Generalkommission ist beendet. Bei der Abstimmung wird der Antrag Coleman gegen 16 Stimmen abgelehnt.

In der Spezialdebatte bittet Stiller um Ablehnung des Antrages Niemann.

Steffen = Schlutap: Es könnte für das Landgebiet eine Ausnahme gemacht werden.

Prüsch = Garmisdorf: Der kleine Grundbesitzer ist durch dieses Gesetz von der Wahl ausgeschlossen.

Dr. Wichmann stellt folgenden Antrag: Zur Teilnahme an der Wahl der Vertreter sind vorbehaltlich der Bestimmungen des Art. 21 nach Maßgabe der Vorschriften der Art. 23-30 alle Bürger des Lübeckischen Reichstaates berechtigt, welche seit 5 Jahren ihren regelmäßigen Wohnsitz im Lübeckischen Staate haben und ein jährliches Einkommen von 1000 Mk. versteuert haben.

Lauenstein = Schönbüten: Die Zahl der Bürger auf dem Lande hat sich seit Jahren nicht mehr geändert. Meier = Travemünde bittet um Annahme des Antrages Niemann.

J. G. Evers bittet um Ablehnung des Antrages Dr. Wichmann, da derselbe noch weiter gehe, wie der Senatsantrag.

Winkel fragt an, ob es nicht zweckmäßig sei, wenn der Senat von Fall zu Fall Dispens erteilen könne. (Unseitiger Widerspruch.)

Niemann empfiehlt seinen Antrag. Man spricht immer von den Sozialdemokraten, aber von den Kriegervereinsmitgliedern redet man nicht.

Senator Dr. Fehling eruchtet um Zurücknahme sämtlicher Anträge, damit das Prinzip der Gerechtigkeit der Vorlage nicht gestört werde.

Dobberstein: Würde Niemand den Verhandlungen gefolgt sein, dann hätte er für den Antrag Coleman gestimmt. Jetzt ist die Sache verfahren. (Weiterkeit.) Ich stimme nun für den Antrag Niemann.

Damit ist die Medierliste erschöpft; es wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag Dr. Wichmann wird gegen die Stimmen des Antragstellers abgelehnt, desgleichen der Antrag Niemann gegen 9 Stimmen.

Sodann wird die Senatsvorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Nach einer persönlichen Bemerkung von Alim erfolgte 2 Uhr 35 Min. Schluß.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Wegen Ausbruchs von Differenzen ist der Bezug von Tischlern nach Augsburg vorläufig eingestellt. Die Innungsleiter wollen neben verlängerter Arbeitszeit noch bedeutende Verschlechterungen einführen.

Fortführungen der Bauarbeiten im Winter.

Der Vorsteher der Landes-Versicherungsanstalt Berlin, Dr. jur. Freund, schreibt Berliner Wählern: Die Frage der Ergreifung von geeigneten Maßnahmen zur Vermeidung der Arbeitsnot im Winter steht schon seit Jahren im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Ein Hauptgrund für das Eintreten der Arbeitsnot im Winter ist der Umstand, daß beim Eintreten kalten Frostes die Maurerarbeiten eingestellt werden müssen; dadurch wird die gesamte Bauhätigkeit lahmgelegt, es wird nicht nur das Maurer-, sondern das gesamte Baugewerbe in Mitleidenschaft gezogen. Dies legt die Frage nahe, ob nicht Mittel gefunden werden könnten, um die Fortsetzung der Maurerarbeiten auch bei starkem Frost zu ermöglichen. Nach Zeitungsberichten soll man in Karlsbad unter Verwendung von heißem Sprudelwasser auch bei starkem Frost Maurerarbeiten ausführen. Eine von mir an den Herrn Bürgermeister in Karlsbad gerichtete Anfrage ergab, daß wohl im kleinen Verstande zu verzeichnen seien, daß aber das Ausschließen der im Sprudelwasser enthaltenen mineralischen Salze höhere Ansprüche hervorgerufen habe, so daß man bei weiterer Anwendung dieses Mittels Abstand genommen habe. Es fragt sich aber, ob man nicht durch Vermischung von anderen Substanzen zum Ziele gelangen könnte. In dem Antwortschreiben des Karlsbader Bürgermeisters wird aber auf eine andere Maßnahme hingewiesen, welche in Karlsbad mit bestem Erfolge für die Fortführung von Bauten im Winter angewandt wird und die meines Wissens auch in Paris und ebenso bei dringenden industriellen Bauten in Deutschland angewandt zu werden pflegt, nämlich: das Umhüllen des Baues mit einem Holzbau. Die Kosten für einen solchen Holzbau fallen allerdings ins Gewicht; demgegenüber steht aber die Ersparnis an Zeit und Baugeldern. Für öffentliche Bauten (Staats- und Kommunalbauten) kommt aber in erster Linie in Betracht: die Verminderung der Arbeits-

not durch Schaffung von regulärer Arbeitsgelegenheit unter Vermeidung der immerhin bedenklichen sogenannten Notstandsarbeiten. Es mag auch darauf hingewiesen werden, daß die Bildung von Bauanstalten für solche Holzbauten — ähnlich den bestehenden Bauanstalten für Bauergelände — die Kosten erheblich herabmindern würden. Zweck dieser Zeilen ist, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese wichtigen Punkte hinzuweisen und anzuregen, daß sich weitere Kreise, insbesondere die Techniker mit der Frage der Möglichkeit der Weiterführung der Bauten im Winter, einer Frage, welche als eine hochwichtige sozialpolitische bezeichnet werden kann, beschäftigen.

Die von Agitatoren ausgebeuteten und geneigten Arbeiter denken bekanntlich ganz anders über diese Agitatoren als der deutsche Kaiser. Unmittelbar nach der bekannten Rede wählten die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes Breslau einen besoldeten Verbandsbeamten, da das Anwachsen der Organisation das erforderlich machte. Das war auch eine Antwort Breslauer Arbeiter auf die Breslauer Kaiserrede!

Bei der Gewerbegerichtswahl der Arbeitnehmer in München, die Sonntag stattfand, erhielt die vom Gewerkschaftskartell aufgestellte Liste 9747 Stimmen, die der christlichen Arbeiter 1948 Stimmen. Da die Verhältniswahl eingeführt ist, treffen auf die Gewerkschafter 50 und auf die christlichen Arbeiter 10 Mandate.

Zu 100 Mark Geldstrafe wurde in Königsberg G. G. Hoffmann, Redakteur des dortigen Parteiblattes verurteilt. Durch einen Artikel seines Blattes soll er einen Gutsherrn beleidigt haben.

Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine hat im Monat November einen Umsatz von 2270 000 Mark erzielt gegen 1872000 Mk. im Vorjahre. Die Zunahme des Umsatzes beträgt also rund 400000 Mk. In den ersten elf Monaten dieses Jahres wurden über 19 Millionen Mark umgesetzt, in der gleichen Zeit des Vorjahres 13 1/4 Millionen Mark. Die Zunahme beträgt demnach 5 1/4 Mill. Mark.

Das internationale sozialistische Sekretariat macht bekannt, daß die für den 27. Dezember in Brüssel anberaumte Sitzung des internationalen Komitees auf Wunsch einer Anzahl Delegierter auf den 29. Dezember verlegt worden ist. Die Tagesordnung ist folgende: Bericht des Sekretärs; der Kongreß in Amsterdam; die internationale Politik.

Zum Apothekerstreik in Galizien wird der Wiener „Arbeiter-Ztg.“ aus Lemberg gemeldet: In einer Versammlung, die die streikenden Apothekergehilfen abhielten, teilte der Obmann des Streikkomitees, Demant, mit, daß die Zahl der Streikenden in ganz Galizien 244 beträgt, und zwar in Lemberg 104, in Krakau 41 und in der Provinz 99. Die Zahl übersteigt ganz bedeutend die Zahl der organisierten Apothekergehilfen. Zu Beginn des Streiks melbten nur 210 Pharmazeuten ihre Teilnahme am Streik an. Gegenüber den Behauptungen der Prinzipale, daß die Rezepte überall von gelehrten Fachleuten angefertigt werden, verweist der Krakauer „Naprzod“ darauf, daß in zahlreichen Apotheken kein Nachdienst gehalten werden kann und daß überhaupt zahlreiche Unzulänglichkeiten vorkommen. Der neue Stadtdirektor Dr. Wilkockz habe merkwürdigerweise noch immer keine Inspektion der Apotheken vorgenommen, um sich zu überzeugen, was für Leute den Dienst in den Apotheken versehen.

Barbarische Klassenjustiz. Bei den Straßendemonstrationen, die anlässlich des Baderstreiks in Göteborg im März d. Jz. gegen die aus Deutschland importierten Streikbrecher stattfanden, sollen einige Ausschreitungen vorgekommen sein. Das Reichshausgericht in Göteborg verurteilte dann einen Arbeiter, weil er einen Stein einem Badermeister ins Fenster geworfen haben soll, zu 2 Jahren und 2 Monaten Strafarbeit, 5 andere Demonstranten zu Geldstrafen oder 2 Monaten Gefängnis. Hiergegen legte der Stadtrichter Berufung ein, und nun hat am Montag das Obste Hofgericht diese fünf Arbeiter wegen Teilnahme an einem Aufruhr noch zur Strafarbeit, und zwar von 2 Jahren 1 Monat bis zu 2 Jahren 3 Monaten verurteilt. — „Das allgemeine Rechtsbewußtsein“, schreibt „Sozialdemokrat“, wird hierin ein brutales Klassenurteil und nichts anderes sehen; aber man darf wohl hoffen, daß

wissen, ob er sich Kaus genug fühle, sie zu beschützen. Sie wurde fast böse, daß er kein Versteck und nicht gleich bereit war, sich für sie ins Gefängnis zu lassen. Zuletzt sagte sie aber:

„Wie lieb hab ich dich, wie bin ich glücklich.“

Sie näherte ihm ihr Gesicht und gab ihm rasch einen Kuß.

Als sie auf der Ebene angekommen waren, schlug einer aus der Gesellschaft vor, einen Hügel auf der Höhe des Berges zu machen.

Nachts und tags beherrschten sich solche Hügel aus, von Bergspitzen durchzogen und in breite Wälder für die Bekämpfung von Feinden, nachts glatte gelbe Stoppelfelder dazwischen.

Am Ende der Hügel schlang sich die Hebe in schiefen, bereits gärtelnden Gewänden bis zu den dichten Dornenwäldern, die in der Abenddämmerung wie ein großes Nebelmeer dalagen. Hoch oben auf dem kalten Gipfel irren zahllose Herden, wie Schatten wandernder Vögel, die vom Sturmwind weiter getrieben werden. Dörfer liegen mit einseitigen Giebeln in die Ebene herab. Von Zeit zu Zeit wandte ein Gefährt oder eine Gruppe wandernder Reisender auf kleine landwirtschaftliche Gebäude, deren Dach aus dem grauen Rauch aufstieg, und bei Strohhütten lag, deren Rauch das Dach überzog. Weiter unten auf einem kleinen viereckigen Platz, von weißen Mauern umgeben, erhellte man ein großes Gebäude mit weißem Dach und glänzenden Fensterrahmen, von einem niedrigen Turm gekrönt.

„Das ist das Gut des Barons“, hieß es, „auch eine Kirche ist dabei.“ Alle diese Gebäude gehörten, soweit das Auge reicht, dem Barone bis zu den Felsen hinauf, die auf steilen Höhen wuchsen, soweit der Gipfel der Höhe von einer Kirche drang.

Man sprach davon, wieviel die Weinberge umringelten, was diese Dornenwälder auch seien, wieviel Stroh sich auf kleineren Gärten wucherte, wie groß diese eigentümlichen Gebäude seien, wobei die Sonne (Sabbat) über

grüchmännig. Sam. d. Heberl. zweihundert Dukaten gelte. Es war, als wollte man diese Großstädter den ungeheuren Wert des Reichthums fühlen lassen. Wenn das Jahr gut ist, hieß es weiter, so reichen alle diese Gebäude nicht aus, um die Gärten anzupflanzen. Wenn der Baron Wünsche hätte, so kann man im Lande von fünfzehn Meilen keine Tagelöhner mehr bekommen. Seine Pächter sind es, die den Preis für das Rindvieh auf den Märkten machen. Das Geld fließt nur zu den alten Herren auf ihn. Und er ist ein guter Sohn. Welche Leute haben wenig Kinder. Damit er nicht im Geld erstickt, kauft ihm seine Mutter, die Baronesse, jedes Jahr ein Landgut oder einen Dornenwald. Das ist eine Frau, die hat Hosen an! Wenn sie am Leben bleibt, so hinterläßt sie einmal so viel Grundbesitz, daß seine Güter kein Ende nehmen. Er kann sich nicht verheirathen, weil es schwer halten würde, eine Frau zu finden, die ebenso reich ist, wie er.“

Sobald sie die Güter des Barons betraten, verwandelte sich der Fußweg in eine schöne Fahrstraße mit einer Reihe junger Bäume zu beiden Seiten, die noch durch ein Steinmännchen gegen den Angriff der Thiere geschützt waren. „Was sie einmal groß sind, geben sie Schatten“, hieß es, „und im Frühsommer tragen sie Früchte und sind keine unangenehme Schatten.“

„Ja, ja, die Baronesse versteht sich auf Landwirtschaft. Sie hat durch die Straße nicht allen Boden kultivieren wollen, und die Straße machte sie doch machen, weil sie Wagen und Pferde halten. Sie hatten Kupferad machen in der Stadt, so reich sind sie.“

Beständig zogen Karren und Lastthiere über den Weg, die Fahrstraße glichen die Nachbarn ehrerbietig. Ueber der Höhe, auf den Feldern spazierten ganze Haufen von Truhläufern und anderen Bedienten. Ganz unten stand ein massives Gebäude, so groß wie ein Dorf, auf seinem Dach flatterte eine Unzahl Leinwand. Auf dem Rasen vor dem weitgehenden Thor stand alles voll von Karren mit aufwärts gerichteten Deckseln, von ungezügelter Pflügen, eine doppelte Reihe niedriger Wägen mit Fackeln für die

Dörfer war mit hölzernen Pfählen an den Boden befestigt, der Strich hing auf einer Seite herab. Rechts und links sah man ungeheure Schuttdächer, haushohe Berge von Heu, ein Dutzend Bauern standen unter der Thür, Weiber kauerten daneben, kümmerliche Stallknechte, den Girt über dem aufgeschöpften Misthaufen, Sporen an den Stiefeln lungerten müßig unter einer Meute klaffender Hunde und freuten sich des Sonntags.

Der Pächter stand auf, um die Gäste zu empfangen und beschuldigte mit Rufsen und Steinwürfen die Hunde.

Die kleine Gesellschaft trat in einen Hofraum, groß wie ein Marktplatz und von dürrer Gras bewachsen wie eine Wiese. Einige Wege, die durch den Gebrauch entstanden waren, zogen lange weißliche Streifen von einem Ende zum andern, wodurch er noch größer schien. Dieser Hof war rings umgeben von erdlosen Magazinen mit keinen vergitterten Fenstern in der zerborstenen Mauer, und mit ungeheuren Kellern, die aus dem granitischen Gemäuer Feuchtigkeit ansaugten. Weit offene Kaminen und schwarze höhlenartige Bauernhäuser schlossen sich daran. Auf beiden Seiten Tränken, groß wie Leiche, auf denen die Enten schwammen und Gänsejungen mit über das Knie gestülpten Hosen watschelten. Nachts quachten hier die Frösche. Auf der einen Seite führte eine breite zerbrochene Treppe, deren granitene Geländer wackelte, in vielen Windungen bis zum Hauptportal der Wohnung. Ueber der Thüre prangte ein zerbrochener Schild von einem Helmbusch gekrönt, dessen einzige noch erhaltene steinerne Feder durch einen eisernen Haken gehalten war. Unter dem Treppengewölbe befand sich wie unter dem Vorhof einer mittelalterlichen Basilika die aus den Angela gezogene, vor Alter weiß gewordene Kirchenthüre, von Steinen und allerlei Werkzeug verbarrikadirt, das man hierher geworfen hatte, um den Hof rein zu halten, und oben über dem bebauten Schild, der in dem rostigen Haken hing, erhob der Caparille sein gepaltes Haupt mit zerprüngener Glode und eblem eisernen Kreuz zum ungeheuren Blau des Himmels.

(Fortsetzung folgt.)